

The background of the entire cover is a romantic scene between a man and a woman in a Highland setting. The man, on the left, has dark hair and is shirtless, wearing a dark plaid kilt and a dark shawl. He is holding a sword with a silver hilt. The woman, on the right, has blonde hair and is wearing a white long-sleeved blouse and a dark plaid shawl. They are embracing and kissing. The background shows a green valley with a body of water and a rocky outcrop under a purple and orange sunset sky.

KIMBERLY
KILLION

ZAUBER der
Highlands

Inhalt

Cover

Weitere Titel der Autorin bei beHEARTBEAT

Über dieses Buch

Über die Autorin

Titel

Impressum

Widmung

Danksagungen

Prolog

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31
Epilog

Weitere Titel der Autorin bei beHEARTBEAT

Im Kerker der Sehnsucht

Über dieses Buch

Eine Liebe, die aus Feuer geboren wurde, und ein Verlangen, das alle Grenzen sprengt

Als Calin MacLeod Akira trifft, sieht er endlich die Chance, Rache für den Tod seines Vaters zu nehmen. Denn die schöne Schottin ist die Tochter des Mannes, der seinen Vater ermordete. Calins Plan ist einfach, aber wirkungsvoll: Durch Heirat kann er den Clan der McKinnons auslöschen. Und das Vorhaben scheint zu gelingen, denn Akira ist völlig hingerissen von dem attraktiven Highlander. Als er um ihre Hand anhält, überlegt sie nicht lange. Bald befindet sich das Liebespaar in einem wahren Rausch der Sinne. Und Calin merkt, dass seine wachsende Liebe für Akira sein Ehrgefühl wieder zum Vorschein bringt – und seine Rachegefühle im Keim erstickt. Nichtsdestotrotz verbindet die beiden nicht nur eine glühende Leidenschaft, sondern auch ein Geheimnis, das ganz Schottland zerstören könnte ...

eBooks von beHEARTBEAT - Herzklopfen garantiert

Über die Autorin

Kimberly Killion liebt schon seit Schulzeiten alles Tragische, Leidenschaftliche und Historische. Sie war mehr als fünfzehn Jahre lang Grafikdesignerin, bis sie den Farbpinsel gegen den Schreibstift eintauschte. Neben ihrer Schriftstellerei arbeitet sie als College-Dozentin in St. Louis. Sie lebt gemeinsam mit ihrem Ehemann und zwei Kindern in Illinois, USA.

Kimberly Killion

ZAUBER
DER
HIGHLANDS

Aus dem amerikanischen Englisch von
Susanne Kregeloh



beHEARTBEAT

Digitale Neuauflage

»be« - Das eBook-Imprint der Bastei Lübbe AG

Für die Originalausgabe:

Copyright © 2009 by Kimberly Killion

Titel der amerikanischen Originalausgabe: „Highland Dragon“

Originalverlag: KENSINGTON PUBLISHING CORP.

Published by Arrangement with KENSINGTON PUBLISHING COPR., New York,
NY, USA

Für diese Ausgabe:

Copyright © 2011/2022 by Bastei Lübbe AG, Köln

Textredaktion: Kerstin Fuchs, Frankfurt am Main

Covergestaltung: Guter Punkt GmbH Co. KG unter Verwendung von Motiven
von © AmArtPhotography/iStock/Getty Images Plus; PeriodImages.com;
milovanov/iStock/Getty Images Plus; jamesvancouver/iStock/Getty Images Plus
eBook-Erstellung: Jilzov [Digital Publishing](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-7517-2043-4

be-heartbeat.de

lesejury.de

Für Myah und Hayden.

*Lebt eure Träume,
strebt nach Großem
und trefft die richtigen Entscheidungen!*

Danksagungen

Mein Dank gilt all jenen, die mich beim Schreiben begleitet haben:

Meiner Familie - weil Ihr Euch mit Müsli zum Abendbrot begnügt und Socken getragen habt, die nicht zueinander passen. Die Opfer, die Ihr gebracht habt, haben es mir möglich gemacht, einen Traum zu verwirklichen.

Meiner Mom und meinem Dad - für Eure innere Kraft und Stärke. Danke dafür, dass Ihr mich stets darin bestärkt habt, kreativ zu sein, auch wenn diese Kreativität dunkle Augenringe mit sich brachte.

Meiner Schwester Jill - weil Du mich ermutigt hast, stark, entschlossen und rebellisch zu sein.

Sug, meiner ersten Leserin, und Wanda, die meinen Sinn fürs künstlerische Schaffen so früh entdeckt hat. Euer Beispiel hat mich gelehrt, wie wichtig eine Familie ist.

Meinem Freund Jeff - dafür, dass er der erste Mann ist, der meine Geschichten liest und sich um mich kümmert, wenn ich mit meinen Gedanken wieder sonst wo bin. Emily kann sich sehr glücklich schätzen.

Den Frauen von MORWA - für die Kameradschaft und die unerschütterliche Unterstützung. Ich werde diese Freundschaften immer aufrechterhalten.

Dem Leser - vergessen Sie nicht, sich jeden Tag zu verlieben!

Und schließlich Hilary Sares: Danke, dass Du es mit mir gewagt hast! Ich werde Dich sehr vermissen.

Prolog

In den schottischen Highlands, 1484

Calin MacLeod stand verborgen hinter der Wandtäfelung und hielt sich mit schweißnassen Händen die Ohren zu. Die Schreie, die durch Brycen Castle gellten, waren so schrill, dass dem Zehnjährigen die Zähne wehtaten.

Lena Kinnon flehte bei jeder schmerzhaften Wehe um Gnade, aber die Männer zeigten nicht das geringste Mitleid mit ihr. Wie ein Opferlamm lag sie in entwürdigender Stellung auf dem großen Tisch, an dem sich sonst der Rat zu seinen Sitzungen versammelte. Das blutgetränkte Wollhemd, das ihre angewinkelten, gespreizten Beine bedeckte, schützte sie kaum vor den Blicken der Anwesenden. Niemand trocknete ihr die Stirn, niemand spendete ihr ein Wort des Trostes.

Eine Frau musste während der Entbindung leiden, um für die Sünden Evas zu sühnen. So jung Calin auch war, er kannte die Gesetze der Kirche. Er wusste aber auch, dass Lena schon mehr erlitten hatte als jede andere Frau des Kinnon-Clans. Die Narben, die ihre blasse Haut übersäten, waren der Beweis für die ständigen Misshandlungen, die sie durch die Hand ihres brutalen Ehemannes erfuhr.

Der schmale Spalt zwischen zwei Brettern der Wandtäfelung, hinter der sich Calin verbarg, war nicht breiter als der Stamm eines jungen Bäumchens. Dennoch ermöglichte er ihm den Blick auf seinen Vater, den Laird der MacLeods. Er stand, an eine Steinsäule gelehnt, Laird Kinnon gegenüber. In den vergangenen Monaten war das

dunkle Haar von Calins Vater an den Schläfen grau geworden, sein Gesicht wirkte müde. Doch seine starre Haltung zeugte auch von seiner nur mühsam gebändigtem Wut. Er strich über seinen goldenen Siegelring, in den der Kopf eines Stieres graviert war, während er seinen Feind aus zusammengekniffenen Augen anstarrte.

Je zwei Krieger der MacLeods standen rechts und links von Calins Vater; auch Laird Baen Kinnon umringten vier seiner Männer. Alle waren unbewaffnet, wie es von den beiden Lairds zuvor vereinbart worden war.

»Schrei nur, Weib! Das wird deine schwarze englische Seele reinigen.« Laird Kinnon durchquerte das Ratszimmer, und ein höhnisches Grinsen verzerrte sein Gesicht.

Calin hasste den Chieftain des Kinnon-Clans ebenso sehr wie Da, sein Vater. Laird Kinnon war ein kaltherziger Dämon. In den Adern eines jeden Mannes auf dieser Erde, der seine Frau schlug, während sie mit einem Kind schwanger ging, floss das schwarze Blut des Teufels.

»Bring mir noch einmal eine Hexe zur Welt, und es wird deine letzte sein!«

»Bitte, Baen, hast du kein Erbarmen? Schick nach der Hebamme, bitte!« Lena krallte die Hände in ihren Leib und bäumte sich auf.

Laird Kinnon schlug ihr mit der flachen Hand ins Gesicht. Schweiß spritzte über die Tischplatte. »Halt den Mund, Weib, oder ich schneide dir die Zunge heraus!« Er breitete die Arme aus und zeigte auf die anwesenden Männer. »Hier sind genug Hände, die darauf warten, meinen Sohn zu nehmen, sobald dein verdorbener Schoß ihn freigibt.«

Calin biss sich auf die Zunge, um zu verhindern, dass er den Mann ebenso laut verfluchte, wie Da es immer tat. Calin war ohne Mutter aufgewachsen, die ihn auf die Wange küsste oder ihn lobte, aber in den vergangenen Monaten hatte Lena diesen Platz für ihn eingenommen. Sie war freundlich und sanft, und Laird Kinnon sollte im

tiefsten Höllenschlund dafür schmoren, dass er sie quälte. Calin musste kein erfahrener Krieger sein, um zu wissen, dass das falsch war. Lenas Kind war für Laird Kinnon nicht mehr als ein Ding, das der Erfüllung eines Vertrages diene.

Eines Vertrages, der Auswirkungen auf Calins Zukunft hatte. Und aus genau diesem Grund hatte er den unmissverständlichen Befehl seines Vaters missachtet, ihm nicht in die Burg der Kinnons zu folgen, nachdem die Nachricht von Lenas bevorstehender Niederkunft überbracht worden war. Sollte Lena eine Tochter zur Welt bringen, würde das Mädchen Calins zukünftige Braut sein.

Calin MacLeod und sein Freund Kendrick Neish, der zum Clan der Kinnons gehörte, hatten die geheime Nische vor zwei Monaten entdeckt, als sie durch die pechschwarzen Gewölbe unter der Burg gestreift waren. Seitdem hatten sie heimlich jedes Ratstreffen ihrer beiden Clans mitangehört. Sie wussten vom Krieg und davon, dass die Engländer über Schottland bestimmen wollten. Beide Jungen hatten den grausamen Berichten gelauscht, denen zufolge ganze Dörfer ausgelöscht und deren Bewohner abgeschlachtet worden waren. Weder Calin noch Kendrick wollten, dass ihren Clans ein solches Schicksal widerfuhr. Calin wusste, dass Kendrick eigentlich sein Feind sein sollte, aber sie beide wollten dasselbe - eine Allianz ihrer Clans.

Seit fünf Stunden verharrte Calin nun schon eingezwängt in der schmalen Nische, während Lena in den Wehen lag. Sein Po tat ihm weh, und die Zehen in den dünnen Lederschuhen waren schon vor einiger Zeit taub geworden. Bis in sein Versteck war der dumpfe Modergeruch der verschimmelten Bodenbinsen zu riechen. Ein Gebet drang an sein Ohr.

»*Fàilte dhut a Mhoire, tha thu lan de na gràsan ...*« Auf Gälisch betete Father Harrald zur Muttergottes, während er auf einer Seite des Zimmers hin und her ging. Die Perlen

seines Rosenkranzes klirrten bei jedem Schritt leise. Der junge Geistliche war gerufen worden, um entweder die Taufe vorzunehmen oder dem Kind, sollte es nicht überleben, die Letzte Ölung zu geben - wie es bei den drei Säuglingen gewesen war, die Lena ihrem Mann bisher geboren hatte.

Lena presste wieder, und auch Calin hielt die Luft an.

Er atmete erst wieder aus, als sie ausatmete. Ihr ganzer Körper zuckte, seiner zitterte. Das schwarze Haar klebte ihr in nassen Strähnen an Gesicht und Hals. Sie hatte sich auf die Ellbogen gestützt und den Kopf in den Nacken zurückfallen lassen. Sie öffnete den Mund und schrie vor Schmerz.

Einer der Männer fing das Baby auf, als es aus Lena herausglitt. Calin hielt den Atem an.

»Ein Mädchen, Laird Kinnon!«, verkündete der alte Mann grimmig, während er das Neugeborene an den Knöcheln hochhielt und ihm auf den Rücken schlug. Dann legte er das Kind auf Lenas zitternden Bauch.

Lena zog das schreiende Kind an ihre Brust und streichelte es. Erleichterung war auf ihrem Gesicht zu sehen, und Tränen liefen ihr über die Wangen, als sie Da anlächelte. Jetzt würde alles gut werden.

»Verschließt die Halle und bringt mir das andere Kind!« Die Nabelschnur verband seine neugeborene Tochter noch mit seiner Frau, als Laird Kinnon seinem Seneschall diesen Befehl gab. Seine dunklen Augen sprühten vor Verachtung, als er Da anfunktete. »Du wirst niemals wieder Anspruch auf mein Land erheben, MacLeod, noch wirst du jemals wieder meine Frau anrühren!«

»Ich habe dein Land nie gewollt.« Da trat näher zu Lena.

»Aber du leugnest nicht, meine Frau berührt zu haben?«

Da sah Lena an.

Ein Dutzend breitschultriger Männer tauchte aus den dunklen Winkeln Brycen Castles auf. Ihre Waffen funkelten

im goldenen Licht der Wandfackeln. Eine grobschlächtige Amme betrat, geführt von einem weiteren Krieger, das Zimmer. In ihren eingesunkenen großen Augen spiegelte sich Angst wider. Sie trug ein Baby in den Armen, das in ein Wolltuch eingewickelt war und seine Fäuste in die Luft streckte. Mit zitternden Händen legte die Amme das Kind Laird Kinnon in den Arm.

Verwirrt beobachtete Calin, was dort vor sich ging. Laird Kinnon hatte zugestimmt, seinen Clan mit dem der MacLeods zu einer Allianz zu einen, wenn Lena eine Tochter zur Welt brachte.

Laird Kinnon wandte sich an seine Kriegsmannen. »Schickt ihre elenden Seelen zum Teufel! Alle!« In seiner Stimme lag kein Erbarmen. Kein Mitleid. Keine Regung außer Verachtung.

Er ging zur Tür und trat hinaus auf das Bollwerk. »Ich habe einen Sohn!«, rief er.

Die Bewohner von Dalkirth jubelten ihre Begeisterung heraus, während die Worte in Calins Ohren nachhallten.

Nein! Das ist eine Lüge! Er riss vor Entsetzen den Mund auf, als die Krieger aus dem Schatten hervortraten und seinen Vater und dessen Männer angriffen. Der treue Seneschall der MacLeods griff nach einer brennenden Fackel, um den Angriff abzuwehren, doch seine Bemühungen waren zwecklos. Mit einem Streich seiner Hellebarde schlug ihm der Krieger der Kinnons den Kopf ab. Ein anderer schlitze einem MacLeod den Leib vom Hals bis zum Nabel auf. Fäuste krallten sich in den Plaid des Feindes, als er vor ihm zusammenbrach.

Calins Herz verkrampfte sich. Er presste die Hände flach gegen die Holzwand. *O ihr Heiligen, helft ihnen!*

Doch die Heiligen konnten seinen Clanangehörigen ebenso wenig helfen wie das Holz, das sie als Schild und Schwert benutzten. Die Krieger der Kinnons bohrten ihre Waffen in die Leiber der MacLeods, vergossen Seen aus dunklem Blut über deren Plaids. Vor Calins Augen wurde

der treueste Gefolgsmann seines Vaters niedergemetzelt. Calins Magen krampfte sich zusammen, und in seinem Mund sammelte sich der Speichel. Er wollte davonlaufen, damit seine Augen diesen Albtraum nicht sehen mussten.

Da stand inmitten seiner vier gefallenen Getreuen. Er saß in der Falle. Seine Hand glitt an seine Hüfte, doch da war keine Waffe. Kein Schwert, um sich gegen diesen hinterhältigen Angriff zu verteidigen. Sechs Kinnons umringten ihn jetzt. Er wandte sich zu Lena.

Calin lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Tränen traten in seine Augen, trübten seinen Blick. *Lauf, Da!*, schrie er im Stillen, doch stattdessen beugte sich sein Vater über Lena. Er strich ihr die Tränen von den Wangen und presste seine Lippen auf ihren Mund.

Eingehüllt in schwarzen Nebel warf sich der Schatten eines Kinnon-Kriegers wie ein Dämon über Da. Hände umschlossen den Stiel einer Streitaxt, hoben die tödliche Waffe über seinen Kopf. Mit einem Hieb trieb er den Stahl zwischen Das Schulterblätter.

Lena schrie auf. Sein Körper glitt von ihr und sackte auf dem Boden zusammen.

Calin würgte, während sich das Bild des blutigen Massakers für immer in sein Gedächtnis einbrannte. Das Herz schlug ihm bis zum Hals. Starr vor Angst presste er seine heftig zitternden Fäuste auf die Augen klagte sich dabei selbst der Feigheit an. Seine Welt wurde schwarz, zusammen mit seinem Bewusstsein, mit seiner Seele.

Das ersterbende Stöhnen der Leidenden dröhnte in seinen Ohren, aber der Schrei, der die Luft durchstach, brachte ihn dazu, die Augen wieder zu öffnen.

Lena.

Namenloser Schrecken durchströmte Calin, als er beobachtete, wie derselbe Krieger, der seinen Vater getötet hatte, einen schwarzen *sgian dubh* aus seinem Strumpf zog. Er hielt mit einer Hand Lenas Kinn fest, während er ihr mit dem scharfen Dolch die Kehle durchschnitt. Im Arm

die neugeborene Tochter, die an ihrer Brust saugte, fiel Lenas Kopf zur Seite, und Calin schaute zum letzten Mal in ihre kristallblauen Augen, ehe das Entsetzen zusammen mit allem Leben aus ihrem Gesicht verschwand.

Die Hand des Kriegers schwebte über dem Nacken des neugeborenen Mädchens. In der anderen hielt er die Waffe, die ihr kurzes Leben beenden würde. Der kupfrige Geschmack von Blut sammelte sich auf Calins Zunge, als er sich in die Wange biss.

Father Harrald sank zu Füßen des Kriegers auf die Knie. »Rettet Eure Seele und haltet ein! Bitte, haltet ein, ich flehe Euch an! Die anderen Kinder waren getauft. Sie muss noch die Taufe empfangen!«

Der Kinnon-Krieger packte den Priester an der Kapuze und zeigte mit dem Dolch auf einen der anderen Krieger. »Los, beichte!« Die Männer legten einer nach dem anderen die Beichte ab und banden Father Harrald damit an seine Schweigepflicht. Nachdem der letzte Krieger seine Sünden bereut hatte, drängte er den Priester an den Tisch, auf dem die Tote lag. »Du kannst dem Kind jetzt die Letzte Ölung geben. Jemand wird kommen und es holen.«

Die Männer verschwanden im Schatten, aus dem sie gekommen waren.

Die grausame Wendung der Ereignisse machte Calin fast würgen. Er presste die verkrampften Finger auf seinen brennenden Magen und starrte auf das Baby, das noch immer an der Brust seiner toten Mutter lag - die Tochter des Dämons, der seinen Vater ermordet hatte, zugleich aber auch das Mädchen, das ihm als Braut versprochen war. Er wusste nicht, ob er sie hassen oder beschützen sollte. Er bezweifelte keinen Moment lang, dass ihr kurzes Leben tragisch enden würde - auf eine ähnliche Weise wie das von Lenas drei erstgeborenen Töchtern.

Der Widerschein des Kaminfeuers funkelte auf der Klinge, mit der Father Harrald die Nabelschnur durchtrennte, die das Baby mit seiner Mutter verband. Der

Priester wusch dem Kind die Spuren der Geburt von der Haut und legte es neben Lena in einen Stapel Leinentücher. Seine Stimme bebte, als er die heiligen Sakramente spendete. »An *tAhair*, An *Mac*, An *Spiorad Naomh*.« Er schlug das Kreuzeszeichen über dem Kind, hauchte es an und taufte es mit dem heiligen Öl.

Calin kroch aus seinem Versteck und wischte sich die Tränen von den Wangen. Er strich sich die Haarsträhne zurück, die ihm in die Stirn gefallen war, während er über das Gemetzel schritt. Unfähig, den Blick von seinem Vater loszureißen, atmete er den übelkeiterregend süßlichen Geruch des Todes ein. Sein Geist schrie nach Rache. Der metallische Geschmack in seiner Kehle verstärkte sich, aber er schluckte seine Angst herunter, seinen Schmerz, seinen neu erwachten Hass. Für ihn gab es jetzt nur noch ein Ziel - den Tod seines Vaters zu rächen. Um das zu können, brauchte er das Kind.

Father Harrald zuckte zusammen. »Du solltest nicht hier sein, mein Junge!«

Calin ignorierte den Priester und kniete sich neben seinen Vater. Er strich ihm das graue Haar aus der feuchten Stirn und richtete den Leichnam auf. Blut quoll aus der Wunde hervor. Blass beugte sich Calin an das Ohr seines Vaters. »Blut meines Blutes. Ich werde dich niemals vergessen, Da! Das schwöre ich.«

Father Harrald legte Calin die Hand auf die Schulter. »Sie werden dich töten, so sicher wie sie das Kind töten werden. Du musst gehen!«

»Father Harrald, Ihr werdet dafür sorgen, dass mein Vater und seine Männer auf MacLeod-Boden zurückgebracht werden. Schickt eine Nachricht an Onkel Kerk! Sagt ihm, dass es mir gut geht und dass ich bald nach Hause kommen werde.« Calin wünschte, seine Stimme würde nicht versagen. Er musste jetzt ein Mann sein, ein Krieger. Er schluckte angestrengt und zog den Siegelring von Das erschlaffter Hand. Dann legte er den

Ring mit dem gravierten MacLeod-Wappen in die Glut im Kamin.

Calin konnte dem Priester nicht in die Augen sehen. »Auge um Auge! Sie ist der Schlüssel zu einer Allianz, und sie gehört mir!« Er sprach voller Trotz, während er das schreiende Kind hochnahm. Er trug es an den Kamin und legte es in ein hölzernes Becken. Er benutzte einen Streifen aus dickem Wollstoff, um den glühend heißen Siegelring aus dem Kamin zu nehmen. Er rollte das neugeborene Mädchen auf die Seite und brannte ihr das Wappen der MacLeods in den Po. Sie stieß einen schrillen Schrei aus, gefolgt von tiefen Schluchzern. Er wickelte den Säugling in Leinentücher und schlug ihn in Lenas gestreiften *arisaid* ein, den der mit ihrer Familienbroche zusammensteckte. Er hielt die Kleine an sich gedrückt und versuchte, sie zu beruhigen. Eines Tages würde er ihr von ihrer Mutter erzählen und davon, wie freundlich Lena zu ihm gewesen war.

Calin gingen so viele Fragen durch den bedrückten Sinn, aber eine davon hatte Vorrang. »Ich weiß, dass Ihr meinem Vater vor einer Woche die Beichte abgenommen habt. Ich weiß auch, dass Ihr durch das Beichtgeheimnis gebunden seid ...«

»Wie lautet deine Frage, mein Sohn?« Father Harralds sorgenvoller Blick wanderte zur Tür.

»Mein Vater hat Lena geliebt.« Calin schwieg und starrte auf das Neugeborene. »Ist dieses Kind von meinem Blut?«

Der Priester lächelte schwach. »Nein, mein Junge. Lena war bereits mit ihrem vierten Kind schwanger, als sie deinem Vater begegnete. Sei versichert, dass deine junge Braut nicht deine Schwester ist. Aber jetzt musst du fort, rasch!«

Calin nahm eine Fackel aus ihrer Halterung und trat zurück in sein Versteck hinter der Wandtäfelung. Das Kind auf seinem Arm wimmerte. Eine winzige Hand streifte sein

Kinn. Sie war warm und roch nach Unschuld. Calin schaute über die Schulter zurück auf den Leichnam seines Vaters und senkte den Blick. Er hätte etwas tun müssen. Er hätte wenigstens versuchen müssen, die Mörder aufzuhalten. Er war schwach gewesen, ohne Rückgrat. Ein Feigling.

Calins Blick fand Father Harralds, er war grau vor Kummer. »Was werdet Ihr den Männern sagen, wenn sie kommen, um das Kind zu holen?«

»Ich werde sagen, dass ein Krieger es geholt hat. Und das wird keine Lüge sein.«

Kapitel 1

August 1502

W*ie kann es in der Hölle nur so kalt sein?*

Akira Neish atmete hastig die eiskalte Luft ein, als sie darum kämpfte, mit den weit ausholenden Schritten des Mannes mitzuhalten. Sie umklammerte das Seil, das sie an ihn fesselte, um den Schmerz an ihren wundgescheuerten Handgelenken zu lindern. Während sie hinter dem Mann die Stufen einer steinernen Treppe hinunterstolperte, betete sie, dass ihre müden Beine nicht unter ihr nachgeben würden. Akira war überzeugt, dass dieser Weg direkt in das Reich Satans führte.

Sie erreichten das Ende des Ganges, an dem der Schein einer einsamen Fackel auf eine Tür fiel. Die aus dem Fels gehauenen Wände glänzten von Feuchtigkeit, und der Geruch von Ruß brannte Akira in der Kehle.

Ihr Bewacher blieb so abrupt stehen, dass Akira nur mit Mühe verhindern konnte, gegen seinen Rücken zu prallen. Das kreischende Eisen jagte ihr einen Angstschauer über den Rücken, als er den Riegel zur Seite schob und die Tür öffnete. Akira schluckte mühsam und fragte sich voller Angst, welches Schicksal sie auf der anderen Seite der Tür erwarten mochte. Der Mann duckte sich unter dem Türsturz hindurch und zog Akira in ein von Feuerschein erhelltes Gewölbe.

Flüsternde Stimmen schwirrten durch die Luft.

Akira stockte der Atem, als sie die Frauen sah. Alte und junge, mit Ketten an den Boden gefesselt, hockten in

Gruppen beieinander. Ihre gehetzten Blicke glühten im Fackellicht, und alle trugen gelbe Hemden, die so dünn waren, dass man durch sie hindurchsehen konnte. Wer waren diese Frauen? An was für einen Ort hatte man sie gebracht?

Ehe sie sich die Frauen genauer ansehen konnte, zerrte der Wächter sie grob an seine Seite. Bei der abrupten Bewegung fiel ihr das Haar in das Gesicht.

Er beugte sich zu ihr herunter. »Hältst du die MacLeods, die dich hierhergebracht haben, für böse? Dann warte nur ab, bis du die MacLeods von den Hebriden kennenlernst!« Damit leckte er über Akiras Wange. Sein widerlicher Geruch ließ Übelkeit in ihrer Kehle aufsteigen, aber sie weigerte sich, ihn ihre Angst merken zu lassen. Seine dunklen Augenbrauen hoben sich, und seine Lippen verzogen sich zu einem hässlichen Grinsen. »Jetzt wirst du dafür bezahlen, dass du mir in die Eier getreten hast, Mädchen.«

Er stellte den Fuß auf eine Tonne, dann zwang er Akira, sich über sein Bein zu beugen. Sie musste sich auf die Zehenspitzen stellen, um den Druck seines Oberschenkels gegen ihre Rippen aushalten zu können. Seine Finger griffen ihr ins Genick, hielten sie fest. Akira wusste, was geschehen würde, und wappnete sich gegen die Demütigung.

»Ich rate euch allen, euch von ihr fernzuhalten! Sie ist eine Hexe«, rief er den Gefangenen zu. Der Hohn in seiner Stimme machte, dass Akira die nur allzu vertrauten Tränen in die Augen schossen. Man hatte sie hinter dem stinkenden Pferd ihres Entführers hergezerrt, und jetzt quälte man sie damit, dass ihr Geheimnis enthüllt wurde.

Kalte Luft kroch ihre Beine hinauf, als der Mann den Rock ihres Kleides hochschob, um allen das Mal auf ihrem Po zu zeigen. Das Mal des Teufels. Ein Keuchen hallte durch die Höhle und warnte Akira. Sie würde hier kein Mitleid finden, weder Freunde noch Verbündete.

Scham erhitzte ihre Haut und ein jahrealter Zorn explodierte in ihr, genauso wie früher, wenn die Kinder ihres Clans ihr Steine und höhnische Sticheleien nachgeworfen hatten. Akira weigerte sich, wie ein Tier zur Schau gestellt zu werden, egal, was es sie kosten würde. Sie hob den Kopf, öffnete den Mund und biss diesem Heiden, der sie festhielt, mit aller Kraft in den Schenkel.

»Verdammt! Du Hexe!« Er packte Akira an den Haaren und zerrte sie hoch. Die Spitze seines Dolches bohrte sich schmerzhaft in die Vertiefung unterhalb ihrer Kehle. »Du hast Glück, dass es gegen den Kodex verstößt, die Gefangenen zu verletzen.«

Er führte sie in den dunkelsten Winkel des Gewölbes. Ihre Versuche, sich zu wehren, waren gegen die Kraft des Kriegers sinnlos. Er schloss eine eiserne Fessel um ihr Fußgelenk und kettete sie an einen in den Steinboden eingelassenen Ring. Dann legte er seine schmutzigen Finger um ihr Kinn. »Vielleicht komme ich wieder, und dann zieh ich dich aus, nicht die alte Nattie.«

Er war Abschaum, ein widerlicher Blutegel. Akira wünschte zutiefst, ihn noch einmal beißen oder, noch besser, ihm seinen eigenen Dolch in den Bauch stoßen zu können. Doch er wandte sich ab und ging zurück zur Tür. Der Riegel kreischte, und die Schritte des Mannes verhallten und ließen sie in willkommener Stille zurück.

Ihr Körper schmerzte. Sie war tagelang gefesselt gewesen, und der Steinboden war hart und kalt. Sie legte die kältestarren Hände vor den Mund und blies hinein. Akira musste sich nicht in der Höhle umschaun, um die Anklagen der Frauen zu fühlen. Es war nicht das erste Mal, dass sie wie eine Aussätzige behandelt wurde, und, so vermutete sie, es würde auch nicht das letzte Mal sein.

Warum widerfuhr ihr dieser Albtraum? Warum hatten die MacLeods sie von ihrem Clan fortgeholt? Sie senkte den Kopf und betete, dass Kendrick ihr zu Hilfe kommen würde. Aber in den drei Tagen, die sie und ihre Entführer

bis zu diesem Ort gebraucht hatten, war von ihrem Bruder nichts zu sehen gewesen. Akiras einziger Trost war, dass die MacLeod-Krieger nicht auch ihre Schwester mitgenommen hatten. Isobel hätte diese Reise durch das Land der MacLeods niemals überlebt.

Kendrick würde kommen. Er *musste* kommen.

Aus dem dichten Grün des Dickichts betrachtete Calin die hochgewachsene Gestalt seines Freundes aus Kindertagen. Der schwächliche Zwerg von damals war inzwischen bullenstark geworden.

Es würde einen Mann von großer Kraft brauchen, Kendrick Neish niederzuringen - er war gut über einen Meter achtzig groß und bepackt mit kraftstrotzenden Muskeln. Als Junge war Calin ihm um einiges an Gewicht überlegen gewesen, aber jetzt glich Kendrick ihm in Größe und Statur. Er könnte ihn besiegen.

Calin trat aus dem Dickicht heraus und schlang seinen Arm um den Nacken des alten Freundes.

Kendrick zuckte zusammen, doch kaum dass er den ersten Schrecken überwunden hatte, umklammerten seine Hände schon Calins Kopf. Blauer Himmel und grüne Kiefernzweige tauchten in dessen Blickfeld auf, als Kendrick ihn über seine Schulter gegen den Stamm einer jungen Birke warf. Der Stamm zerbrach. Zumindest hatte Calin die Schlacht gegen den Baum gewonnen; die Kraft seines alten Freundes jedoch hatte er gründlich unterschätzt.

Er sprang auf die Füße und fuhr herum. Kendricks Aufmerksamkeit war auf seine Schwestern gerichtet, die sich unter dem Sprühnebel eines herabdonnernden Wasserfalls vergnügten. Sobald Kendrick seine Niederlage eingestanden haben würde, wollte Calin herausfinden, welches der Mädchen seine Braut war.

Er hieb seine Faust in Kendricks Magengrube, und Kendrick ging stöhnend zu Boden. Bevor Calin erneut handeln konnte, wurden ihm die Beine weggerissen, und er landete auf seinem Allerwertesten. Die Luft wich aus seinen Lungen. Gerade noch rechtzeitig riss er die Augen auf, um zu sehen, dass Kendrick auf ihn zusprang. Calin duckte sich, rollte sich auf dem Waldboden zur Seite und richtete sich wieder auf. Nur einmal wollte er einen Kampf gegen Kendrick gewinnen! Aber für Calin war dieser Zweikampf ein Spiel, während der Bruder seiner Braut glaubte, seine Schwestern beschützen zu müssen. Laut ihren Briefen waren es insgesamt sechs.

Kendricks Gesicht färbte sich rot, seine Nasenflügel blähten sich. Seine Haltung war jetzt die eines wütenden Kriegers. Wie einen Schild streckte Calin eine Hand aus, aber Kendrick packte sie und drehte ihm den Arm auf den Rücken. Einen Wimpernschlag lang hielt Kendrick Calins Kopf in seiner Armbeuge gefangen und schnürte ihm die Luft ab.

»Du bist auf Kinnon-Land, Freundchen, und es wäre mir ein Leichtes, dir deinen zarten Hals zu brechen!«

Er hatte die Worte so angestrengt hervorgestoßen, dass Calin nicht anders konnte, als den Mann anzulachen.

Kendrick beugte sich zur Seite und starrte ihn an. »Bist du wahnsinnig? Oder ein bisschen verrückt im Kopf?« Kendrick ließ ihn los und schickte ihn mit einem kräftigen Stoß in ein Bett aus pieksenden Kiefernadeln.

Aus einer hockenden Position grinste Calin ihn schief an. »Du hast mir wehgetan, Kendrick. Hast du etwa das Gesicht eines alten Freundes vergessen?«

»Eher verrotte ich in der Hölle, als einen Mann, der mich angreift, einen Freund zu nennen.« Kendricks Stimme klang angespannt vor Zorn, während er trotzig die Arme über seiner breiten Brust verschränkte.

Calin war aufgestanden und klopfte sich die Kiefernadeln von den nackten Beinen, dann rümpfte er die

Nase und sog schnüffelnd die Luft ein. »Du stinkst wie zwei Tage alter Haggis!«

Kendrick starrte ihn misstrauisch an.

Calin konnte nichts gegen das selbstgefällige Grinsen auf seinem Gesicht tun, während er darauf wartete, dass Kendrick ihn erkennen würde. Schließlich war ein Jahrzehnt vergangen, seit sie sich das letzte Mal gesehen hatten.

Nur Sekunden später warf Kendrick ihn unter Freudengebrüll zu Boden. »Calin MacLeod! Du störrischer kleiner Bastard!«

Calin rang mit dem Riesen, es war ein Durcheinander aus Fäusten und Füßen. Er kassierte drei Schläge. Einen auf die Nase, die anderen beiden in die Rippen. Dabei befand er sich mit seinen achtundzwanzig Jahren eigentlich in einem zu fortgeschrittenen Alter für eine solch alberne Balgerei - besonders an seinem Hochzeitstag.

Kendrick hielt ihn am Boden fest. »Ergibst du dich, mein Freund?«, fragte er, bevor Calin ihn mit den Beinen in die Zange nahm.

»Nein«, keuchte der. »Ich bin damit dran, zu gewinnen!«

Aber Kendrick akzeptierte Niederlagen nicht. Sie wälzten sich auf dem Boden, beiden bluteten die Nasen, ihre Fingerknöchel waren zerschunden und abgeschürft, und die nackten Knie befanden sich in dem gleichen Zustand. Auf dem Rücken liegend hielt Calin sich die lädierten Rippen, die ihm dieses Mal vor Lachen wehtaten.

»Es ist lange her, MacLeod«, sagte Kendrick mit leichtem Unmut in der Stimme. »Viel zu lange!«

»Ich hätte es noch einmal zehn Jahre aushalten können, deine hässliche Visage nicht zu sehen.« Calin ließ ein Lächeln aufblitzen, während er sich erhob und dem Freund dann die Hand hinstreckte.

»Es ist soweit?«, fragte Kendrick.

»Aye. Ich habe mich am Sonntag mit den Donalds getroffen, und wir sind uns einig. Laird Kinnons räuberische Horde hat das letzte Mal mein Hab und Gut gestohlen. Er hat sich im Laufe der Jahre viele Feinde gemacht. Niemand wird ihn dabei unterstützen, seine Grenzen zu schützen, sollten die Engländer unsere Küsten angreifen.«

»Dann werden wir den Rat der Inseln zusammenrufen! Laird Kinnon wird nicht länger herrschen, und der Clan der Kinnons wird von seinen blutbefleckten Händen befreit werden. Bei Einbruch der Dämmerung werde ich einen Reiter mit einer Fackel losschicken, um die Rebellen zusammenzurufen. Wann soll das Treffen sein?«

»Bald, Kendrick. Dein Laird wird schon bald für die Verbrechen bezahlen, die er an uns beiden begangen hat.« Calin schlug Kendrick auf den Rücken. Er war dankbar, dass sein Freund ihrer Sache treu geblieben war. So viele Jahre waren vergangen, seit sie durch die finsternen Gewölbe unter Brycen Castle gestreift waren. Sie hatten ihre Freundschaft immer geheim gehalten; eigentlich hätten sie Feinde sein müssen. Aber damals wie heute hatten sie beide dasselbe gewollt - eine Allianz.

Calin drückte einen Kiefernast zur Seite und schaute auf die Schar der Schönheiten, die ausgelassen um den Wasserfall herumtollten. Sie hüpfen und tanzten, und es kümmerte sie nicht, dass ihre Röcke dabei nass wurden. Calin konnte sein Hochgefühl kaum beherrschen. Achtzehn Jahre waren vergangen, seit er Kendrick seine damals winzige Braut anvertraut hatte. Und heute, bei Einsetzen der Dämmerung, würde er das Mädchen mit sich nehmen nach Cànwyck Castle und es zu seiner Frau machen. Er betete darum, dass er ihr ins Gesicht sehen konnte und nur seine zukünftige Frau sehen würde, und nicht die Tochter des Mannes, der seinen Vater ermordet hatte. Doch ungeachtet dessen, was er in ihr sehen würde, hatte er einen Schwur zu erfüllen und einen Clan zu beschützen.

Einen Clan, der zu dieser Stunde seine Hochzeit vorbereitete.

In der Burg hatte geschäftiges Treiben geherrscht, als er früh am Tag das Land der MacLeods verlassen hatte. Die alten Frauen des Clans hatten den Morgen damit verbracht, die Kapelle mit Blumen zu schmücken. Und seit zwei Tagen trafen immer mehr MacLeods auf Cànwyck Castle ein, um den Hochzeitsfeierlichkeiten beizuwohnen. Eine Hand voll Draufgänger hatte sich nach dem überreichen Genuss von Whisky mit den Mädchen des Dorfes vergnügt. In neun Monaten würde es eine Baby-Schwemme geben, und Calin hoffte, dass eines davon von ihm und seiner Braut sein würde.

Wildschweinkeulen, Wildbret und Lämmer wurden über großen Feuern geröstet, und das Fett, das von den Spießen tropfte, erfüllte die Hallen von Cànwyck Castle mit einem Duft, der jedem das Wasser im Munde zusammenlaufen ließ. Währenddessen arbeitete Father Harrald fieberhaft daran, den Segensspruch zu verfassen, den er am Abend im Anschluss an die Zeremonie sprechen wollte.

Das Einzige, was noch fehlte, war die Braut. Seine Braut. Akira Neish.

Calin hatte seine Absicht, sie ein oder zwei Tage vor der Hochzeit zu holen, aufgeben müssen, doch er hatte sich mit dem Gedanken beruhigt, dass sie willfährig sein und keine Probleme machen würde. Bis heute hatte sich ihm noch keine Frau verweigert, und er war davon überzeugt, dass seine zukünftige Frau seinem Charme ebenfalls nicht würde widerstehen können. Vielleicht würde sich auf ihrem Rückweg nach Cànwyck Castle die Möglichkeit ergeben, sie ein wenig zu umwerben, bevor er sie zu seiner Ehefrau machte.

»Welches der Mädchen ist Akira?« Calin schaute zu den Schönheiten hinüber, die um den See herumsprangen.
»Bitte sag mir, dass nicht sie das ist.« Er zeigte auf eines

der Mädchen. »Sie scheint einen gesunden Appetit zu haben.«

Kendrick runzelte verwirrt die Stirn, während er antwortete. »Das«, er zeigte auf die mollige Rothaarige, »ist Maggie. Sie und ihr Mann Logan Donald bekommen im Spätherbst ein Kind.«

»Dann ist es jene dort drüben? Die Hochgewachsene?« Calin zog beide Augenbrauen hoch und hoffte, er hatte die Richtige ausgewählt.

»Das ist Neala. Sie ist die Frau des Bruders unseres Schmieds. Hat Akira ...«

»He!« Aus dem Nichts hatte ein Schwall eiskalten Wassers Calins Rücken getroffen. Er schnappte nach Luft. Die Augustwärme hatte nur wenig dazu beigetragen, dem Wasser seine Eiskälte zu nehmen. Er fuhr herum, um sich den Angreifer zu schnappen. Das Rauschen des Wasserfalls mochte ihre Schritte verschluckt haben, aber die beiden lachenden Nymphen, die, zwei leere Eimer in den Händen, hinter ihm standen, hatten keine Chance, zu entkommen. Kendrick packte die eine am Handgelenk, während Calin den Arm um die Taille der anderen schlang. Die Mädchen befreiten sich aus dem Griff der Männer und steckten kichernd die Köpfe zusammen.

Calin schüttelte verwirrt den Kopf. Die beiden Mädchen sahen absolut gleich aus - von den rotblonden Locken bis zu den schmalen Nasen und den moosgrünen Augen. Hätte er die Zeit gehabt nachzuzählen, so hätte er vermutlich auch dieselbe Zahl von Sommersprossen auf ihren Nasenrücken gefunden. Er erinnerte sich dunkel daran, dass Akira in ihren Briefen von Zwillingen berichtet hatte, aber das lag wenigstens acht Jahre zurück. Er hatte nie erfahren, warum sie aufgehört hatte, ihm zu schreiben.

»Und diese zwei sind Riona und Fiona«, stellte Kendrick die Mädchen vor. »Alle nennen beide einfach Iona, weil keiner die eine von der anderen unterscheiden kann.«

»Es ist mir ein Vergnügen, zwei so schöne Mädchen kennenzulernen!« Calin verbeugte sich tief vor den beiden, bevor er jeder einen keuschen Handkuss gab. Das Kichern steigerte sich, und sie erröten auf dieselbe Weise. Als Calin seine Aufmerksamkeit wieder dem Wasserfall zuwandte, blieb sein Blick an der jungen Frau hängen, die still unter dem schützenden Laubdach einer alten Esche saß. Ihre Knöchel waren sittsam unter ihrem Rock verborgen, und sie las in einem Buch.

Calin zeigte auf sie. »Das ist sie! Ich wusste, dass meine Braut schön und klug ist.«

Kendricks Lächeln verschwand, und er richtete sich auf. »Genug jetzt, MacLeod! Mädchen, holt eure Schwestern! Wir gehen sofort zurück.« Kendricks Stimme klang grimmig. »Warum bist du hergekommen, MacLeod?«

Calin konnte sich Kendricks Stimmungsumschwung nicht erklären. Er hatte gedacht, der Grund seines Kommens wäre bekannt. »Ich habe dir vor einem Monat geschrieben und dir mitgeteilt, dass ich kommen werde, um Akira zu holen.«

»Und vor einem Jahr hast du das schon einmal geschrieben. Ich hatte angefangen, den Aufstand zu organisieren, nachdem du das erste Schreiben geschickt hattest. Laird Kinnons Argwohn ist in der Zwischenzeit noch größer geworden; er vermutet wohl, dass ein Aufstand droht. Hast du eine Ahnung, wie es ist, diesem Bastard etwas vorspielen zu müssen? Wo, bei allen Schotten, hast du im letzten Jahr gesteckt?«

Calin hatte sein erstes Jahr als Chieftain mit Müßiggang verbracht. Er wandte den Blick von Kendrick ab, während er sich an die betrügerische Frau erinnerte, die ihn getäuscht und davon abgehalten hatte, früher nach Hause zurückzukommen. Bitterkeit schwang in seiner Stimme mit. »Ich wurde aufgehalten, aber jetzt bin ich hier und bereit zu unserem Bündnis, wie wir es uns versprochen haben.«